

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 6

Artikel: Die vierten Bataillone in Frankreich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIII. Jahrgang.

Nr. 6.

Basel, 6. Februar.

1897.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die vierten Bataillone in Frankreich. — Kiesling: Anwendung der Photographie zu militärischen Zwecken. — Die Umschau. — Die grossen Manöver 1895 in Böhmen und Siebenbürgen. — Eidgenossenschaft: Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Theilnehmer und Instruierenden des militärischen Vorunterrichts. Kursberichte der Spezialwaffen. Kartenabgabe. Militärtransporte. Entschädigung für Kantonnementsstroh. Entschädigung für die Landsturm-Kontrollführung. Übungen des II. Armeekorps. Feldkommissär des III. Armeekorps. Einschränkung der Samstagsarbeit. Unsere Zettelbanken. † Friedrich von Martini. Andermatt: Hôtel St. Gotthard. Zürich: † Reg.-Rat Wipf. Waffenplatz. Kaserne. Bern: Entscheid in betreff Lohn während des Militärdienstes. Offiziersverein Burgdorf. Luzern: Allg. Offiziersgesellschaft. — Ausland: Deutschland: † Oberstlieut. a. D. H. v. Blankenburg. Österreich: † Generalmajor H. Weiss v. Schleusenburg. Frankreich: Schnellfeuergeschütze. Italien: General Baldissera. Bulgarien: Verschwörer. — Verschiedenes: Die neutralen Staaten von 1870/71. Patent-Liste.

Die vierten Bataillone in Frankreich.

Die beschlossene Errichtung vierter Bataillone bei der französischen Infanterie oder richtiger die Verstärkung der bereits dort vorhandenen 4. Cadrebataillone in Stärke von 2 Stabsoffizieren, 8 Hauptleuten, 6 Lieutenants und 72 Unteroffizieren zu Vollbataillonen, bildet augenscheinlich die Antwort auf die in ihrem Gesamteffekt ähnliche jüngste Verstärkung der deutschen Heeres und bedeutet somit einen neuen Schritt in der militärischen Konkurrenz in beiden Ländern. Gleichzeitig droht diese Konkurrenz, sich auf dem Gebiete der Artilleriebewaffnung mit einem Kostenaufwande von 200 Millionen Mark bzw. Franken für beide Länder von Neuem zu steigern, und die Perspektive auf ein neues kleinkalibriges Gewehr und eine radikale, voraussichtlich ebenfalls nach einigen hundert Millionen zählende Umgestaltung der Befestigungen in Deutschland sich ihr anzuschliessen.

Die französische Heeresverwaltung beabsichtigt mit diesem Schritt ihre bereits vorhandenen Cadres für die Reserveformationen der Infanterie zu verstärken und damit die letzteren an Leistungsfähigkeit im eintretenden Kriegsfall. Sie würde mit der Durchführung desselben dem deutschen stehenden Heere um über 100 Bataillone überlegen werden. Denn das französische Heer zählt zur Zeit 145 Subdivisions-Regimenter à 3 Bataillone mit 435 Bataillonen, 18 Regionalregimenter à 4 Bataillone, 4 Zuavenregimenter à 4 Bataillone, 4 algerische Tirailleurregimenter à 4 Bataillone, 2 Fremdenregimenter à 5 Bataillone und 5 Bataillone leichter afrikanischer Infanterie, somit 554 Infanterie-Bataillone. Dazu

kommen noch 30 Jägerbataillone zu 6 Compagnien (exkl. eines) und 32 Marine-Infanteriebataillone, die jedoch zum grossen Teil in den Kolonien und zur Besatzung der Kriegshäfen etc. zur Verwendung gelangen, mithin in Summa 616 Bataillone, zu denen 145 vierte Bataillone der eigentlichen Linienregimenter hinzukommen werden, so dass sich eine Totalsumme von 761 Bataillonen ergeben wird. Die deutsche Armee zählt dagegen 519 Linienbataillone, 19 Jägerbataillone und vom 1. April d. J. ab 87, bisher in 173 Halbbataillonen vorhandene, aus ihnen gebildete Vollbataillone der neuen Regimenter und Brigaden; somit alsdann in Summa 625 Bataillone, so dass in der That eine numerische Überlegenheit um über 100 Bataillone über sie beim französischen Heere entstehen würde. Allein die Durchführung der geplanten französischen Massregel liegt noch in sehr weitem Felde und vermag erst dann in Kraft und richtigen Effekt zu treten, wenn Frankreich das erforderliche Menschenmaterial besitzt, um die neuen Vollbataillone auch zu solchen kompletieren zu können. Es scheint richtig, dass die letzten Aushebungen und anderen Massregeln eine etwas grössere Anzahl von Heerespflichtigen ergeben haben wie bisher. Namentlich wird die Kontrolle über die Heerespflichtigen hinsichtlich ihrer Gestellung vor den Ersatzbehörden weit schärfer ausgeübt wie früher, und es gelang z. B. unlängst in Paris allein 500 Wehrpflichtige zu ermitteln, die sich bis dahin, obgleich sie zum Teil 40 Jahre alt und darüber waren, der Dienstpflicht entzogen hatten und infolge dessen in die Disziplinarbataillone eingestellt wurden. Allein andererseits ist die Bevölkerungszunahme Frankreichs, wie aus den statistischen Übersichten her-

vorgeht, eine so ausserordentlich geringe, dass sie in den Jahren von 1891—1895 nur circa 175,000 Einwohner, somit pro Jahr nur etwa 35,000 Einwohner betrug. Von dieser Anzahl sind erfahrungsmässig etwa die Hälfte Frauen, so dass dieser Zuwachs nur mit ca. 17,500 männlichen Individuen, von denen ebenfalls erfahrungsmässig nur etwa 50% diensttauglich sind, in Frage kommt. Ehe daher bei einem Jahreszuwachs von 8750 Mann die 145 neuen Bataillone auf den Etat der übrigen von 14 Offizieren, 78 Unteroffizieren, 440 Mann gebracht zu werden vermögen, können noch Jahrzehnte vergehen, oder der französische Kriegsminister muss dazu schreiten, die mit Ausnahme der Regimenter der Ostgrenze sehr schwachen Effektivstärken der übrigen Linienbataillone noch mehr herabzusetzen. Diese Massregel würde aber um so gebotener erscheinen, wenn die französische Heeresverwaltung dazu genötigt bleibt, wie in den letzten Jahren, die Heerespräsenzstärke über 50,000 Mann schwächer wie die Sollstärke zu halten und die ausgedehnten Exemptionen vom dreijährigen Dienst, infolge deren 33 $\frac{1}{3}$ % des Gesamtstandes und 50 % der Infanterie nur 1 Jahr dienen, auch ferner eintreten zu lassen. Somit würde die französische Armee durch die beabsichtigte Massregel so lange keine Verstärkung, sondern eine qualitative Schwächung erfahren, als es dem Kriegsminister nicht gelingt, gleichzeitig mit ihr unter Einführung der zweijährigen Dienstzeit die ausserordentlich zahlreichen Exemptionen von der vollen Dauer der allgemeinen Dienstzeit abzuschaffen.

Schon mit Rücksicht auf diese Sachlage kann die Bildung der vierten Bataillone in Frankreich als keine Gefahr für den europäischen Frieden betrachtet werden, und es kommen noch einige Verhältnisse hinzu, die dies noch mehr erhärten. Bei dem gewaltigen Festungs- und Sperrfortgürtel, der Frankreich im Osten umgibt und der von nicht weniger wie 14 grossen Lagerfestungen und gegen 60 Sperrforts und Sperrbefestigungen der 1. und 2. Linie gebildet wird, und dem Centralreduit der Landesverteidigung, den das verschanzte Heerlager von Paris bildet, bedarf Frankreich allein einer Armee von ca. $\frac{1}{4}$ Million Mann, um diese Befestigungen im Falle eines grossen kontinentalen Krieges zu besetzen. Dieser gewaltigen Besatzungsarmee muss jedoch ein starker Teil Linientruppen von mindestens $\frac{1}{3}$ als fester Halt dienen, um sie für die besonders schwierigen, die höchsten Anforderungen an sie stellenden Aufgaben des Festungsverteidigungskrieges zu befähigen. Für diesen Zweck sind allerdings bereits die vorhandenen 72 Bataillone der Regional-Infanterieregimenter bestimmt und ihm entsprechend garnisoniert,

allein dieselben reichen für ihn, namentlich im südlichen Teil der Ostgrenze, wo nur 3 dieser Regimenter stehen, mit ihren 12 Bataillonen nicht aus und bedürfen daher hier und auch an der eigentlichen Ostgrenze der Verstärkung durch andere Linienbataillone, und an der Nordostgrenze, die man französischerseits ebenfalls in jenem Kriegsfall für gefährdet hält, fehlen sie gänzlich. Ferner vermag Frankreich seine ausgedehnten und wichtigen afrikanischen Besitzungen Algier und Tunis im Kriegsfall nicht ohne eine beträchtliche Anzahl von Linientruppen zu lassen und deren Sicherung nicht ausschliesslich den vorhandenen Territorialstreitkräften anvertrauen. Denn die Bevölkerung jener Länder ist immer noch zu Aufständen geneigt und bedarf zu ihrer Niederhaltung einer völlig verlässlichen Streitmacht, während der indo-chinesische und madagassische Besitz Frankreichs genügend durch die dort stationierten 4 Regimenter und 6 Batterien Marinetruppen, einige Bataillone des Fremdenregiments und die dortigen Territorialregimenter gesichert erscheint. Somit würde infolge der verschiedenen Aufgaben, welche dem französischen Heere z. B. im Vergleiche zum deutschen im Falle eines Krieges obliegen, die geplante, die bereits vorhandenen Linienregimenter voraussichtlich schädigende Vermehrung der französischen Infanterie vollständig kompensiert werden, und liegen für Deutschland weder Bedenken in der damit geschaffenen stärkeren Cadrezahl für die französischen Reservetruppen, noch etwa die von manchen Seiten behauptete Gefahr der damit erleichterten Bildung einer Landungsarmee vor. Eine solche Armee müsste in Anbetracht der ihr gegenüber tretenden sehr zahlreichen, vielleicht nach Hunderttausenden zählenden, für die Küstenverteidigung verfügbaren deutschen Streitkräfte der 2. Linie, mindestens aus einem mobilen Armeekorps von 30—45,000 Mann als erste Staffel bestehen, und mit Rücksicht auf ihre sehr schwierige Aufgabe aus Linientruppen gebildet werden. Dieselben würden aber der französischen Feldarmee an wichtigerer und entscheidender Stelle bei dem gewaltigen Ringen an der Ostgrenze fehlen und überdies einer so überwältigenden numerischen Überlegenheit der Streitkräfte der deutschen Küstenverteidigung begegnen, dass auf einen Ersatz ihrerseits nicht im mindesten gerechnet werden kann. Wie schon Moltke hervorhob, hat Deutschland eine feindliche Landung im grossen Stil nicht zu fürchten; eine solche Operation gehört an und für sich nicht sowohl hinsichtlich der Ausführung des Debarkierens, die überraschend erfolgen kann, wie hinsichtlich ihrer sehr schwierigen Basierung in Feindesland und langen empfindlichen Verbindungslinie, zu

den schwierigsten Kriegsunternehmungen, und höchst selten haben bedeutende Landungsunternehmen reüssiert. Unter diesen Umständen vermag die lediglich den französischen Reserve-Infanterieregimentern zugute kommende, die übrigen Regimenter höchst wahrscheinlich beeinträchtigende Kompletierung der französischen vierten Bataillone zu Vollbataillonen, keine Bedrohung Deutschlands und damit des europäischen Friedens zu bilden und etwa Deutschland zu einer neuen Verstärkung seiner Infanterie aufzufordern.

Sehr bemerkenswert sind die den jetzigen Zustand des französischen Heeres im Vergleich zum deutschen erörternden Ausführungen eines süddeutschen Blattes, die nur geeignet sind, unsere Darlegung zu unterstützen und die wir deshalb folgen lassen: „Man sieht ein,“ bemerkt der Autor, „dass Frankreich bei dem Bestreben, mit der deutschen Armee in Bezug auf die Zahl der Kombattanten fort und fort zu rivalisieren, obgleich sich die auf deutscher Seite schon jetzt um 12 Millionen stärkere Bevölkerungsziffer von Jahr zu Jahr zu Ungunsten der Franzosen verschiebt, auf eine bedenklich schiefe Ebene geraten ist. Man hat sich, von einer übertriebenen Vorstellung bezüglich Frankreichs Reichtum ausgehend, auf einen Zahlenwettkampf eingelassen; dabei hat man die Qualität der Quantität geopfert und nun erkennt man, dass Deutschland für seine Hauptstreitkräfte, d. h. für seine ersten Feldarmeen, nach wie vor auf die Qualität den grössten Wert legt, ohne dass es bei seiner numerisch so viel stärkeren Bevölkerung auf die Massenaufgebote zu verzichten brauchte. Man hat sich also überzeugt, dass es ein verfehelter Versuch war, Deutschland durch Rüstungsexzesse zu ruinieren; geschädigt wurde dabei nur die französische Wehrkraft. Frankreich, das sich am längsten unter den grossen europäischen Militärstaaten zu dem Prinzip der stehenden Heere im Gegensatz zu den Volksheeren bekannt hat, ist jetzt im Begriff, thatsächlich, wenn auch verschleiert, zu dem System der Landwehr überzugehen, und Deutschland, die Heimat der Landwehr und der Reserveformationen, legt das Hauptgewicht wieder auf das stehende Heer. Dazu kommt noch, dass Deutschland gerade durch die Herabsetzung der Dienstzeit für die Fusstruppen sich eine Feldarmee geschaffen hat, die an Gleichmässigkeit der Ausbildung, an Gleichartigkeit des Lebensalters der Mannschaften ein und desselben Truppenkörpers und namentlich an gleichmässiger Jugendlichkeit der für den schwersten und entscheidendsten Teil des Krieges in Betracht kommenden Truppen etwas noch nie Dagewesenes darstellt. Frankreich steht nicht nur in dieser Beziehung weit gegen Deutschland zurück, son-

dern es ist überhaupt zu Zuständen gelangt, die den ganzen Wert der Armee für den Kriegsfall als fraglich erscheinen lassen.

„Deutschlands erste Feldarmeen setzen sich aus Truppenkörpern zusammen, in denen die schon vor der Mobilmachung vorhandenen Mannschaften der Zahl nach dominieren und deren festes Gefüge auch durch die bei der Mobilmachung hinzukommenden Reserven kaum merklich berührt wird, weil die bei dem Übergang der Truppe vom Friedens- zum Kriegsfuss hinzukommenden Mannschaften erst vor verhältnismässig kurzer Zeit aus dem aktiven Dienst entlassen worden waren. Die ersten deutschen Feldarmeen, d. h. diejenigen, mit denen die grossen entscheidenden Schlachten geschlagen werden sollen, setzen sich zudem aus lauter jungen Leuten, von denen nur ganz wenige bereits verheiratet sind oder gar Familie in der Heimat zurücklassen, zusammen. Bei diesen deutschen Truppen dominiert noch, ja herrscht fast noch allmächtig der jugendliche Leichtsinn gegenüber dem drohenden Tode.

„Das ist alles ganz anders in Frankreich. Die Friedenspräsenz ist bei der ungeheuren Mehrzahl der für die französischen Feldarmeen bestimmten Truppenteile so schwach, dass vom Tage der Mobilmachung ab die Reserven über die zur Zeit im aktiven Dienst befindlichen Mannschaften dominieren; dazu kommt, dass auch das Gefüge des französischen Offizier- und Unteroffizierkorps, gleichfalls infolge der Überanspannung der natürlichen Kräfte, lange nicht so fest ist, wie das der deutschen Armee. Ferner sind die im Mobilmachungsfalle in die Feldregimenter einzustellenden Reserven in Frankreich denkbarst ungleichförmig ausgebildet; es stehen da Schulter an Schulter Leute, die, je nachdem, einige Monate, ein Jahr, zwei Jahre oder drei Jahre gedient haben, die also mit dem Waffenhandwerk ganz verschiedenartig vertraut sind. Und endlich werden in den Regimentern der ersten französischen Armeen im Kriege nicht vier bis fünf, sondern acht bis zehn Altersklassen neben einander dienen und es werden sich naturgemäss schon bei den eigentlichen Feldregimentern eine Menge Leute befinden, die in der Heimat Frau und Kinder zurücklassen, die sich nach ihrem Austritt aus der aktiven Armee bereits eine feste Lebensstellung gegründet hatten, welche nun verloren zu gehen droht, die also weit weniger indifferent der Aussicht gegenüberstehen, tot oder zum Krüppel geschossen zu werden oder doch bei langer Dauer des Krieges mit den Ihrigen wirtschaftlich ruiniert aus dem Felde wieder zurückzukehren.“